

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

42 (12.2.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)  
**Kriegsgeschichten aus dem Dorfe.**

Von Louise Schulze-Brück.  
Der Herr Schinkenbiller.

Wenn die Mädchen aus dem Dorf jeden zweiten Sonntag Liebesgaben für die Lazarett-Jungen sammeln, dann ist es immer halb ein Pfäffler und halb ein Angang, wenn sie am Hause vom Herrn Biller stehen. Da wird ihnen zuerst einmal gar nicht aufgemacht, so heiser sich auch die alle Hürstengel schreien will. Es ist so still im Hause, daß es ganz leer zu sein scheint. Aber sie haben ja Zeit und können warten. Sie wissen auch ganz genau, daß hinter dem einen verschlossenen Laden der Herr Biller auslügt, die Pfeife im Mund, die Zigarette auf dem Kopf, und hinter dem andern das Fräulein Biller mit einem Seelenwärmer um den mageren Oberkörper und einem großen Häfelstuch um den Kopf.

Die zwei unverheirateten alten Geschwister hantieren zusammen. Sie haben arg viel Geld und sind sehr reich wegen ihres Geistes. Sie heißen Biller. Aber ihr Epitheton ist Herr und Fräulein Biller, weil das alle Mädchen einmal vor Gericht in einer Sequester-Sache, in der sie beide vernommen wurden, dem fragenden Richter mit einem vornehmen Mundstücken hochdeutsch geantwortet hat: „Wir heißen Herr Biller und Fräulein Biller.“ Nun müssen sie den Epitheton tragen bis an ihr seltsames Ende, das ihnen ein paar entfernte Verwandte recht christlich gönnen, damit das viele schöne Geld doch endlich einmal in Hände kommt, die es nicht verschlimmern lassen. Endlich, wenn schon auf allen Türen ringsum Leute stehen, die sich das Schauspiel, was jetzt kommt, nicht entgehen lassen wollen, läßt sich ein schillernder Schritt hören, ein Schloß wird einmal im Schloß herumgedreht, ein Riegel zurückgeschoben, die Tür vorsichtig geöffnet. Fräulein Biller steht auf der Schwelle, schlägt die Hände überm Kopf zusammen und schreit mit der lauten Stimme der Schwerverbitterten: „Ach du liebes Herrschick, da ist das Bettelvolk schon wieder. Hörst du denn gar nicht auf? Wo man selber kaum genug zu leben hat, soll man auch noch immer und immer was weggeben. Und wofür? Da in den Lazaretten, da werden sie ja ohnehin schon verpflegt wie die Prinzen.“

Dann geht sie in den Korb, sieht die Stücke Schinken und Speck und Würstchen, die Butterkuchen und Eier und fängt von neuem an zu gereden: „Heinrich, Heinrich, nu tu doch einmal. Was die denn! all zuviel hat!“

Der Heinrich ist schon da. Mit höchster Mißbilligung betrachtet auch er den Korb voll guter Gaben: „Müssen sie in den Steuern geschädigt (erhöht) werden, brummt er ärgerlich. Butter, als ob sie nicht ist, und Eier, als ob sie gereinigt wären, und Schinken und Speck, als ob's Dreck wäre.“

„Ich hab' nich, ich hab' nich“, jammert Fräulein Biller. „Mein Nauchstammer ist als ganz leer! Und mein Hüner legen nie, und Butter kriegt mer auch kein, wo mer kein Futter hat fürs Vieh.“

„Geh' weiter, ihr Mädchen“, sagt der Herr Biller wegschreiend. „Geh' bei Kent, die ihr Sach zum Fenster rausstrecken, da kriegt ihr mehr.“

Nun werden die Sammlerinnen ärgerlich: „Lassen mer gehen, stellen mer uns hier net hin zum Spott“, sagt eine, und eine vorlaute schreit dem Fräulein Biller so laut ins Ohr, daß es die ganze Nachbarhaft hört: „Mer han ja auch so viel Sach, mer können hören noch was schenken, daß sie mit verbunnen.“

Jetzt schlägt die Stimmung um: „Nach, daß du selber mit verbunnen, du frech Ding!“, sagt das alte Mädchen gereizt. „So viel wie die annern können mer auch noch, gell Heinrich.“

Dann schließt sie zurück und kommt nach einer langen Weile wieder: „Watt hat der Vorsteher gegen' dich?“

„Wofür Eier, und da den Klump Butter, und da den schweren Knubben Schinken.“

„Den is ganz und gar verdreht“, jammert Fräulein Biller. „Und dann bringt sie auch zwöf Eier, auch einen Klumpen Butter und außerdem auch noch einen Topf Zwetschemmus. Schinken kann ich keinen mehr, ich kann Euch keinen geben, sonst verbunnen wir im Sommer.“ Und zögernd und ungern trennt sie sich von ihren Schätzen, von denen sie nichts herabgeben will, wenn's nicht darum ginge, daß sie gerade so viel geben könnte als die andern.

Und am Abend im Wirtschaftshaus poltert der Herr Biller eine halbe Stunde lang über die Bettel- und die teuren Zeiten und schwört einen Eid, daß er nie aus seiner Räucherammer gehen kann, weil sie sonst elendiglich verbunnen.

„Bettel Schinken habe denn noch drin“, fragt schließend ärgerlich ein Altersgenosse, dem das ewige Gespräch nun zuwider wird.

Der Herr Biller jögert: „Wenn er sagt, daß er noch sieben hat, ohne das Dörrfleisch und die vielen Speckseiten, dann verhöhnen sie ihn, und er muß das nächste Mal doch damit herausrücken, und wenn er sagt, daß es nur zwei oder drei sind, da heißt er sich so arm hin, was er auch nicht will. Er brummt etwas Unverhältnißliches.“

Aber der andere läßt nicht loder. Schließend findet der Herr Biller einen Mittelweg. „Hier kann ich noch, und das ist doch grad knapp fürs Auskommen“, lautet er betäubt.

„Wier? Ich wollt' ich hätte die, die es mehr sind“, sagt der andere.

„Keinen einen mehr?“ sagt Herr Biller. „Du sei aber still, du Bedenklicher (Bedauerlicher).“

Sie haben mittlerweile schon ein paar Schoppen geraufen. Und der Herr Biller kann nicht viel vertragen. Seine Junge wird schon schwerer. Gewohnheit er auch nicht mehr, was er sagt, sonst würde er nicht auf einmal lospoltern: „Wier sind es und keiner mehr. Was mehr is, das gib' ich für die Bettelmädchen, — wenn sie's holen können.“

„Is das en Wort?“

„Ja, das is en Wort!“

„Sein Haus muß mer behüten“, sagt der Herr Biller. „Mit Gewalt darf nix gemacht werden, natürlich mit...“

„Nä, nä, natürlich mit. No, drauf trinken wir noch en Schoppen, wat, Biller?“

„Noch einen, ja. Awei dann muß ich heim... bei mein Schinken...“, sagt der Herr Biller. Die Rekruten von 1915 kuppfen sich vor Pfäffler am anderen Tisch. Steden die Köpfe zusammen und tuscheln hinterm Rücken vom Herrn Biller. Eine ganze Zeit lang. Dann steht einer auf und geht fort. Ein paar Minuten drauf klopf's an einem Fenster im Dorfe. Dahinter ist noch Licht und Geschwätz. Da sind noch die „Bettelmädchen“ ankommend, und es wird aufgemacht.

Und nicht fünf Minuten drauf kommen zwei von ihnen mit einem großen Wadstuch heraus und gehen durch die dunkle Dorfsiroke zum Billers Haus.

Die Schelle himmelt, der Spitz bellt wie rasend. — Das Fräulein Biller kommt erschauert heraus. „Watt hat sie schlafen gehen wollen. Was is denn nu da wieder los?“ „Ei, en schönen Gruß vom Herr Biller, und das Fräulein Schwester soll so gut sein und gleich mal auf in den Ofen kommen. Und sollt die Schinken mitbringen, die über vier in der Räucherammer waren.“

„Was? Was soll sie?“

„In den Ofen kommen und die Schinken mitbringen, die über vier da waren. Aber schnell, es ist heiß.“

„Ja, aber...“

„Es ist arg heiß!“

„Wie is das mit dem Schinken?“

„Ei, vier sollen dabei sein, die andern sollen vor auf in den Ofen gebracht werden.“

Das Fräulein Biller wundert sich ein bißchen. Aber vielleicht hat der Bruder einen guten Handel gemacht. Wo der Schinken jetzt so teuer ist. — Also zündet sie ein Licht an und steigt hinauf auf die Räucherammer. Die Mädchen hinterdrein. Sie lachen, daß sie fast erstickt. So ein Spaß ist noch nicht dagewesen. Die Jungen, die haben's gleich weggeholt, daß der nur gerät, wenn er gleich ins Wert gefest wird, im Handumdrehen gleich. Denn wenn der Biller erst dabei ist und ausgeschlafen hat und zur Ueberlegung kommt, dann ist natürlich aus mit dem Pfäffler. Und das wird jetzt ein Dampfpläffer, wenn sie mit dem Schinken kommen und das Fräulein Biller auch noch gleich mitbringen. Ja, der Danneffen-Hannes, der hecht all so Sachen aus, das is der Nichtigste für so was.

„Ich kann die schweren Schinken nicht runnerheben“, klagt das Fräulein Biller, da host ihr le mal.“

„Einer — zwei — drei. — Vier bleiben hängen. No ja, mit vier kommen wir ja auch aus — mit all dem Dörrfleisch und Speck und der Wurk.“

Das sind Schinken. So schwer, daß die zwei richtig zu schleppen haben. — Das Fräulein Biller kommt hinterher, murmelt und schimpft über den Bruder, der sie da bei nachtschlafender Zeit herausprengt, und was das nun wieder heißen soll.

Der Danneffen-Hannes wartet schon vor dem Ofen. „So, Ihr Mädchen! Jedereins einen Schinken in der Hand und den Nr. 3 zwischen Euch getragen.“

„Erlaubt schaut das alte Mädchen der Veranstellung zu. Was is denn nu das? Wo der Danneffen-Hannes dabei ist, da is doch immer eine Eulenpiegelle im Gange. Und ungewiß trollt sie hinter dem Hannes her.“

Die Tür der Wirtschaftshaus führt der Danneffen-Hannes mit Gewalt auf. Geht feierlich auf den Herrn Biller los und meldet militärisch: „Mit drei Schinken zur Stelle, die die Bettelmädchen gefordert han. Vier sin noch da. Das Fräulein Schwester han ich gleich mitgebracht, daß sie es besorgen kann. Mit Gewalt is nix gemacht worden.“

Dem Herrn Biller fällt — rad — die Weise aus dem Munde. Die beste Sonntagsnachmittagspfeife! Er schaut den Hannes an, als ob er der große Elefant in der Menagerie wäre: „Wo-a-a-a!“

„Die Bettelmädchen han die drei Schinken gefordert — vier sind noch in der Räucherammer“, wiederholt der Hannes stöckend.

Der Herr Biller springt auf, als ob ihn was geschossen hätte: „Mein Schinken...“, mein Schinken! Datt gilt nit! Datt is geschloffen! Datt leide ich nit! Watt habe gemacht, Pies?“

Das taube alte Mädchen versteht nicht, was vorgeht. Hilflos starrt sie auf den erbosten Bruder. „Watt habe gemacht?“ schreit der ihr nochmals ins Ohr. „Watt is mit de Schinken?“

Endlich versteht sie, und versteht auch gleich, daß man ihnen einen gehörigen Schabernack gespielt hat: „Die Völker! Die idelst Einker! Du hästt sie geschickt, han sie gelobt! Ich soll mitgehen, han sie gelobt! Ein en Gesellschaft! — in en Völker!“

Und wie sie nicht mehr kann, fängt der Herr Biller wieder an. Droht mit dem Gendarm, Postset und Gericht.

„Oho, Biller“, sagt da einer von den Alten. „Nach langam! Wir sin all Zeugen, daß du gelobt hast, watt über vier Schinken waren. Könntet die Mädchen holen!“

„Ja, ja! So war es!“

Ja, wer den Schaden hat! Der Herr Biller lauert hinter seinem Laden. Und der Hannes knallt und schreit doppelt laut: „dem Herrn Schinken-Biller keine Schinken!“ und der weiß: wenn lange nichts mehr von ihm da ist, nicht ein Knöchlein mehr auf dem Friedhof, dann wird im Dorf noch die Geschichte erzählt. Die Geschichte vom Herrn Schinken-Biller seine Schinken. Denn für so was hat das Dorf ein gutes Gedächtnis.

## Deutsche Offiziere in französischer Gefangenschaft.

Ein amerikanischer Journalist, der wiederholt Gelegenheit hatte, Kriegsgefangenenlager in Frankreich zu besichtigen, gibt im „Berl. Lok.-Anz.“ folgende Schilderung von dem Leben der deutschen Offiziere in La Roche-Arnaud:

Oberhalb der Stadt Bay in der Provinz Velay liegt das Waldenstädt La-Roche-Arnaud, in dem 98 deutsche Offiziere des höchsten preussischen Adels in Kriegsgefangenschaft liegen. Es ist ein großes, dunkles Gebäude mit sehr großen Fenstern, wodurch die Kriegsgefangenen auf die malerische Stadt Bay und in die reizende Provinz Velay blicken können. Links daneben steht die Kapelle, in der jeden Sonntag morgens Gottesdienst abgehalten wird; Gebete und Abingen deutscher Kirchenlieder. Ein deutscher Offizier weiß mit Meisterhaftigkeit der Orgel die wunderlichsten Töne zu entlocken.

In der Tat, nach dem, was ich hier sehe, scheint Frankreich die deutschen Offiziere den Umständen angemessen sehr gut zu behandeln. Die Beschränkung der Bewegungsfreiheit und des Gedankenaustausches laßt freilich immer auf diesen intellektuellen Männern Deutschlands, was sich leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß einige Offiziere schon mehr als 15 Monate dies erdulden müssen. Einer von ihnen ist beim erien Patrouillenritt in Frankreich, bevor überhaupt ein Schuh gefallen war, gefangen genommen worden, einen andern erreichte das Schicksal auf offenerm Meer, ohne daß er jemals im Feuer gefangen hätte.

Die deutschen Offiziere dürfen sich innerhalb eines Raumes von 3000 Meter frei bewegen, der keineswegs ein dunkler Hof, sondern ein schöner Garten ist mit wunderbarer Aussicht. Ihre Mittag- und Abendmahlzeiten sind sehr einfach, und die Speisefolge, die sich allwöchentlich wiederholt, bietet wenig Abwechslung. Sie können aber kaufen, was sie wollen, insofern sie es zur Ernährung brauchen, außer seinem Wein. Dieses Weinverbot entspringt nicht etwa der Mangel, sondern Getränke über 15 Prozent Alkohol sind den französischen Offizieren und Soldaten ebenso untersagt wie den deutschen Gefangenen. Doch erhalten sie viele, sehr viele Pakete und Briefe aus ihrer vielgeliebten deutschen Heimat. Ihre Zimmer? Ich habe die meisten besichtigt. Deutsche Reinlichkeit ist ihr vornehmstes Kennzeichen. Ältere und höhere Offiziere haben ihr Zimmer für sich allein. Manche teilen sich zu zwei bis drei in einen Raum. Dagegen benötigen etwa 17 junge Leutnants den Bodenraum unterm Dach, und hier geht es nicht allzu einträglich her. Es ist die Bescheidenheit von Menschen, die in gesellschaftlicher wie geistiger Beziehung auf gleich hoher Stufe stehen.

Um ihre Zeit totzuschlagen, widmet sich ein Teil dieser Kriegsgefangenen Offiziere der Musik. Aus Deutschland haben sie sich die wunderbarsten Instrumente kommen lassen und pflegen deutsche Tonkunst: Wagner, Beethoven u. a. Andere, die durch die landwirtschaftlichen Werke angeleitet worden, zeichnen und malen. Ihre Bildnisse sind künstlerisch sehr bedeutend, zeigen von Fleiß und Geschick. Andere wieder hütchen dem Gartenbau und der Blumenpflege. Und dem Transzendentum zum Troste haben sie ein Beet mit Blumen angelegt, aus dem man ohne Mühe das Wort „Boche“ herauslesen kann. Viele Bänder besitzen sie, denn Letztere ist eine der angenehmen Beschäftigungen für deutsche Offiziere. Auch ist es ihnen gestattet, Zeitungen zu halten; natürlich weder deutsche noch neutrale, sondern nur die Zeitungen Englands und Frankreichs. Ich sehe hier die „Times“ und den „Temp“. Danach machen sie sich ein Bild über die Lage der Kriegssituationen. An der Wand ihrer Zimmer haben sie Karten befestigt, auf der sie kleine Fähnchen stecken zur Markierung der deutschen Front. In einem „Rauschekabinett“ treffe ich einige Offiziere an, die gemeinsam in dichtem Tabaksqualm lesen.

Die französischen Zeitungen sprechen immer von der Arroganz der deutschen Offiziere, die in Frankreich in Kriegsgefangenschaft liegen. Aber davon habe ich keineswegs etwas konstatieren können, weder in La-Roche-Arnaud noch in anderen Lagern. Die deutschen Kriegsgefangenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind die lebenswürdigsten Menschen in Frankreich, das ist die Meinung neutraler, ehrlicher Kriegsberichterstatter und aller Franzosen, die in näheren Beziehungen zu diesen Kriegsgefangenen stehen.

Und nun eine Ueberschau, ein Bild, wie ich es noch nirgends sonst gesehen habe und nirgends sonst wieder sehen werde, außer eben hier in La-Roche-Arnaud. Zwei elegante junge Damen, jede vor sich einen reizenden Rindervogel schließend, machen eben eine kleine Promenade zur Stadt hinunter. Die jungen Damen (deren eine aus Karlsruhe stammt, die Red.) sind mit den deutschen Offizieren Kriegsgefangenen. Sie bewohnen einen kleinen schmucken Pavillon gegenüber der kleinen Kapelle von La-Roche-Arnaud. Beide Damen reisen noch vor Ausbruch des Krieges mit ihren Gatten, Offizieren der Schutztruppe, nach Togo und wurden bei ihrer Ausschiffung dalebst von den Engländern in Kriegsgefangenschaft abgeführt unter der Aufsicht, daß sie von ihren Männern nicht getrennt werden. Anfänglich wurden sie in Afrika interniert, doch bald kam der Befehl, die Offiziere nach Frankreich zu führen. Die französische Regierung stellte den beiden Damen anheim, nach Deutschland zurückzulehren. Sie lehnten das aber ab und eruchten erneut, von ihren Männern nicht getrennt zu werden. Der französische Staat gewährte die Bitte, und sie können sich seitdem frei in der Stadt Bay bewegen, ohne von der Bevölkerung beschimpft oder bedroht zu werden.

Die beiden Damen in junger Ehe fühlten sich zu dieser Zeit Mutter. Und allen Feinden des Deutschthums zum Troste schenkte ihnen Gott zwei muntere Kriegsknaben, einen kleinen Hinderburg und einen kleinen Madenjen. Das geschah im letz-

ten Juli nach einmonatiger Kriegsgefangenschaft. Die Allmacht unbeflegbarer Frauenliebe!

Freundlicher Leser, deinen Hut ab vor diesen beiden Heldinnen, die alles Ungemach einer Gefangenschaft von fast 1 1/2 Jahren an der Seite ihrer Männer ohne Murren durchstoheten. Und ich beuge mich über beide Wagen, zwei Paar hellblaue Augenblicke lachen mir unschuldig entgegen, und ein süßes Kinderlachen schlägt an mein Ohr. Süße, welche Kinderhändchen halten frampfbast meine Finger fest, so daß ihre glücklichen kleinen Mamas mir zu Hilfe kommen müssen, um mich aus diesen Kinderhänden zu befreien. Viele deutschen Damen können mit ihren Liebsten ihre Männer täglich zwei Stunden lang leben, aber keine andere Person. Des Morgens eine Stunde und eine Stunde am Nachmittag. Dieses Glück, welches die beiden Offiziere im Kreise ihrer kleinen Familie durchkosten, ist ein süßer Trunk aus dem sonst so bitteren Kelche der langen Kriegsgefangenschaft. Und die Tage schließend im Schwedengang dahin in der Eintönigkeit des Kriegsgefangenenlebens, denn noch ist das Ende des unglücklichen schweren Weltkrieges nicht in Sicht. Dann verleihe ich mich vor diesen zwei Damen, küsse ihnen die wohlgepflegte Hand und verlasse mit trauerndem Blick das Kriegsgefangenenlager deutscher Offiziere zu La-Roche-Arnaud.

Und nun ein Wort an die deutsche Nation! Die schöne Haltung der französischen Regierung diesen beiden deutschen Offiziersdamen gegenüber wollen wir nicht verkennen, wir wollen sie loben wie die hingebend liebevolle Pflege schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangenen durch französische Ärzte und Schwestern und wie mühsamer Fleiß der Behandlung der verwundeten Franzosen durch deutsche Ärzte und Schwestern. Laßt uns all diese Freundschaften, die der Feind dem Feind erweist, in ein goldenes Buch eintragen als Brücke über den unendlich breiten, schwarzen, giffthausenden Strom des Hasses.

## Allerlei.

**Neue griechische Briefmarken.** Die griechische Postverwaltung ist im Begriff, eine durchgreifende Aenderung auf dem Gebiete der Briefmarken herbeizuführen, zur Freude der Briefmarkensammler, die in letzter Zeit fast zwiefel derartige Freuden erleben. Die heute gebräuchlichen griechischen Marken stammen aus dem Jahre 1912. Die vom Ministerium genehmigten Modelle der neuen Briefmarken leben für die verschiedenen Werte verschiedene bildliche Darstellungen vor. So sollen die kleinen Wertzeichen von 1 bis 10 Lepta gleichmäßig das Brustbild des Königs Konstantin tragen, während die anderen, je nach ihrem Wert, mit Darstellungen von Landschaften und berühmten Vandalenmalern, von alten oder modernen Staatsmännern, und endlich von den Göttern und Helden der griechischen Mythologie geschmückt werden sollen. Auf der Marke von 15 Lepta wird man beispielsweise den Adler der Ptolomäer, auf der von 20 den Kopf des Perseus sehen. Für 25 Lepta erhebt man eine Marke mit den Jägern der Athene, für 30 eine mit dem Bilde eines mit der Lanze bewaffneten Kriegers, für 40 das eines Löwen. Die Marke von 50 Lepta wird die vereinten Bilder der Könige Konstantin und Georg zeigen. Mit der Marke von 75 Lepta wird man eine Ansicht von Jannina und seines Sees erwerben, während die Marke im Werte von einer Drachme den König Konstantin zu Pferde inmitten seiner Soldaten zeigen wird. Die Marke von zwei Drachmen soll eine Viktoria krönen, die einem beim Wettrennen siegreichen Athleten den Siegeskranz reicht. Die von 5 Drachmen endlich wird den Kopf des Zeus und die von 10 die herrliche Säulenhalle des Parthenon zeigen.

**Goremykin: Der „Leidträger“.** Der Name des entlassenen russischen Ministerpräsidenten war zugleich eine Vorbedeutung für sein Wirken für Russland. Goremykin bedeutet „Leidträger“. Ein russisches Sprichwort lautet: „Wir tragen Leid (Gore mykal) in früheren Tagen und mühen uns Leid (Gore mykal) noch ferner tragen.“ Und dieser Vorbedeutung des Namens hat die Allseitigkeit Goremykins gewiß gerechtigt. Wohl kein Ministerpräsident hat so unglückliches Leid über Russland gebracht, wie dieser Leidträger, obwohl er ein von Alexander, dem Zarenbesitzer, in unmissbarer Anwendung durch Handanlegen für alle Zeiten die Weisheit des Vertrauensmannes des Zarenthums empfing.

## Kriegshumor.

**Aus der Viller Kriegszeitung:**

„Hören Sie mal, was haben Sie mir denn für eine Dose geliefert, die ist ja so eng, daß ich mich darin nicht rühren kann.“

„Ja, das ist eine echte deutsche Männerhose. Wäden und Anieugen ist nicht ihre Art; stolz und aufrecht steht der Germane in ihr da.“

„Wollen wir heute nachmittags nach Viller ins Konzert gehen, Ernst?“

„Ach nee, wenn ich mit miffingen darf, wenn ich eine Melodie höre, die ich kenne, dann macht mir die ganze Musik kein Spaß.“

„Na, dann gehen wir ins Deutsche Theater in das neue Lustspiel.“

„Was soll ich denn da? Soll ich zusehen, wie sich die Leute auf der Bühne unterhalten, und ich muß dafür zahlen?“

„Das bißchen Marschieren fällt Ihnen schon schwer? Was hätten Sie denn angefangen, wenn Sie die Wälderwanderung mitgemacht hätten?“

Mit den wieder länger werdenden Tagen sind die Bürokraten um eine Stunde früher anzusetzen.

Schreiber: „Dunnewetter, also morgen früh Dienst von 7 bis 12 Uhr. Karte, da müßt mir weden!“

Karte: „Am zwöf?“

# Luxeum

Kaiserstraße 168.  
Erstaufführung.

# Gesprengte Ketten

Eine Geschichte aus dem Leben  
in drei Bildern.

So schreibt die Fachzeitung:  
... Wieder spricht **Feru Andra** mit ihrem überlegenen Können zu uns. Die große Künstlerin ist längst nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihr überaus reizvolles und lebenswahres Spiel der Liebhaber des Publikums.  
So hat die originelle Künstlerin auch in „Gesprengte Ketten“ ein Werk von seltenem Reiz geschaffen, das seine zu Herzen gehende Wirkung nicht verfehlen wird.

# WELT-KINO

Kaiserstraße 133.

## Waldstr. 1618 Colosseum 1938

**!!Blatzheim-Gastspiel!!**  
Heute Samstag, den 12. Februar 1916  
Zum vorletzten Male  
**:: Infanterist Pflaume ::**  
Sonntag, den 13. Februar 1916  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr  
die beiden letzten Aufführungen von  
**Infanterist Pflaume.**  
Ab Montag, den 14. Februar und folgende Tage  
jeweils abends 8 Uhr  
Neu! \* **Der mäle Theodor** \* Neu!  
Ein Schwank in 3 Akten von Neal und Ferner.  
Großer Lacherfolg.

# Kaiser-Kino.

Von Samstag, den 12. bis einschließlich 15. Februar  
**Uraufführung**  
des spannendsten und Aufsehen erregendsten  
**Sensations-Schlagers**  
mit nur Alleinaufführungsrecht in Karlsruhe i. B.:

# Flecken auf der Ehre

Ein Drama aus dem Leben.  
Der alte Baron Günther von Strassen lebt mit seinen beiden Söhnen Hanns und Friedrich in stiller Ruhe. Baron Strassen ist seit Jahren leidend und verläßt seine Besorgung niemals mehr: trotzdem nimmt er durch eifrige Lektüre, die ihm seine Gesellschafterin, Fräulein Eva Holm vermittelt, ständig Anteil an dem Leben der Welt draußen. Seine Söhne sind anders geartet. Friedel ist dem Vater wohl noch am ähnlichsten, aber Hanns, der einstige Erbe des Majorats, besitzt nichts von der Energie und dem Fleiße des Vaters. Der Film entrollt uns wahrheitsgetreu die verschiedenartigen Charaktere der Brüder und hält uns von Anfang bis zum Ende in atemloser Spannung. — Der Film übertrifft an Photographie, Handlung und Spiel alles bisher dagewesene und sichert ihm einen vollen Erfolg.  
A u ß e r d e m das bekannt reichhaltige, erstklassige Beiprogramm, wie auch die neuesten Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen.

Druckarbeiten jeder Art liefert prompt und in tadelloser Ausführung  
u. F. Wüllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

## Großherzogliches Hoftheater.

**Spielplan:**  
a) In Karlsruhe:  
Sonntag, 13. Februar. A 42. Zum erstenmal: „Genesius“ in 3 Aufzügen. Dichtung (mit Benutzung der Dichtung „Geminianus“ von S. Herrig) und Musik von Felix Weingartner. 6—10 Uhr. (4 Mk 50 Pf.)  
Montag, 14. Februar. C 33. Dritter historischer Lustspielabend. Goethe-Abend. Zum erstenmal: „Das Jahrmärtsfest zu Plundersweilern“. Neu einstudiert: „Die Laune des Verliebten“. Zum erstenmal: „Scherz, List und Rache“. 7 bis nach 10 Uhr. (4 Mk)  
Dienstag, 15. Februar. 16. Sondervorstellung. Ermäßigte Preise: „Polenblut“. Operette in 3 Akten von Klabal. 8—11 Uhr. (2 Mk)  
Für diese Vorstellung werden an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufsbillette erhoben.  
Donnerstag, 17. Febr. B 41. „Genesius“ in 3 Aufzügen. Dichtung u. Musik v. Weingartner. 7—10 Uhr. (4 Mk 50 Pf.)  
Freitag, 18. Februar. C 40. Körner-Meist-Abend. Neu einstudiert: „Der Nachtwächter“ von Körner. Neu einstudiert: „Der zerbrochene Krug“ von Meißner. 7—10 Uhr. (4 Mk)  
Samstag, 19. Februar. A 43. „Das Glöckchen des Eremiten“, komische Oper in 3 Akten von Mailart. 7—10 Uhr. (4 Mk 50 Pf.)  
Sonntag, 20. Februar. B 40. „Tristan und Isolde“ in 3 Akten v. R. Wagner. 6—10 Uhr. (4 Mk 50 Pf.)  
Montag, 21. Februar. A 44. Dritter historischer Lustspielabend. Goethe-Abend. „Das Jahrmärtsfest zu Plundersweilern“. — „Die Laune des Verliebten“. — „Scherz, List und Rache“. 7 bis nach 10 Uhr. (4 Mk)  
b) In Baden-Baden:  
Donnerstag, 17. Februar. 19. Mietvorstellung. Meißner-Körner-Abend. Neu einstudiert: „Der Nachtwächter“ von Körner. — Neu einstudiert: „Der zerbrochene Krug“ von Meißner. 7—9 Uhr.

### Ab Samstag

## „Spinolas letztes Gesicht“

ist für jedermann ein inneres Erlebnis, das erschüttert, erhebt und noch lango nachwirkt.  
Was Kunst, Mühe, Geld vermögen, ist aufgeboten worden, um in diesem Film der Kinokunst ein neues Denkmal zu setzen.  
**Residenz-Theater, Waldstraße 30.**

## Schaller's Tee u. Cacao

**vorzüglich, ausgiebig, preiswürdig!**  
Zu beziehen durch **CARL SCHALLER, Teegroßhandlung**  
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 40, u. dessen bekannte Verkaufsstellen.

## Die Stadt Karlsruhe

ihre Geschichte und ihre Verwaltung

### Festschrift

zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der Stadt.  
Verfaßt im Auftrage der Stadtverwaltung von Studentrat **Dr. Robert Goldschmit** unter Mitwirkung von Hofrat **Heinrich Ordenstein** und Professor **Karl Widmer**.  
Umfang X und 525 Seiten Quart mit 46 Kunstdrucktafeln.  
Preis 1 Exempl. brosch. 17 M., geb. in Ganzleinen 18 M.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie vom Verlag  
**G. J. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H.**  
Karlsruhe i. B.

**Schwarzwalddverein**  
Ortsgruppe Karlsruhe  
**Wanderung:**  
Sonntag, d. 13. Febr.  
Baden-Fischkultur-  
Rote Lache. Abfahrt 8<sup>30</sup> Uhr.

## Stadt. Vierordtbad

**Heissluft- und Dampfbäder**  
(Irische, römische u. russische Dampfbäder)  
**Elektrische Lichtbäder.**  
Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormittags 8 bis 1 Uhr und Freitag nachmittags 3 bis 8 Uhr.  
Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr und Sonntags nur vormittags 8 bis 12 Uhr. — Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen.

## Metropol

früher Resi,  
Schillerstraße 22.  
**Erstaufführung.**  
Das **wiedergefundene Juwel**  
großer Detektiv-Film in 4 Abt.  
**Für meinen Vater**  
Drama in 2 Abteilungen.  
**Auf der Flucht**  
Wild-West-Schlager.  
Sonntag von 2 bis 4 Uhr  
**Kinder- und Familienprogramm.**

## Palast-Theater

Herrenstraße 11.

## Die Macht der Geisterstunde.

Drama in 3 Akten.  
Personen: Lu Imhoff . . . Christel Holch.  
Dr. Inkampen . . . Alf Blücher.  
Hasso v. Wedel . . . Gunnar Sommerfeld.

### Kriegsberichte.

Inhalt: 1. München — Parade vor König Ludwig. 2. Verteilung von Orden durch den König. 3. Konstantinopel Bootbetrieb auf dem Goldenen Horn. 4. Der Sultan fährt zum Selamlık. 5. Generalfeldmarschall v. d. Goltz begrüßt die Mitglieder der deutschen Expedition vom Roten Kreuz. 6. Vom östl. Kriegsschauplatz — Husarenattacke. 7. Proviantlager in Polen. 8. Verteilen von Brot an gefangene Russen. 9. Norfolk, Nord-Amerika. Zwei von den Vereinigten Staaten internierte deutsche Schiffe. 10. Uebung der Besatzungsmannschaften. 11. In Norfolk interniertes, bewaffnetes englisches Handelsschiff.

### Knoppchen wird umgruppiert.

### Clown und Esel.

Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein  
Die Direktion:  
**Friedrich Schulten.**

## Kaffee Röderer

Ecke Waldhorn- und Zähringerstrasse.  
Jeden Abend sowie jeden Sonntag nachmittags  
**Künstler-Konzert.**  
Um geneigten Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll **Emil Röderer.**

## SPIEGEL & WELS

KAISERSTR. 76  
SPEZIAL-  
HAUS FÜR  
ELEGANTE  
HERREN-  
& KNABEN-  
BEKLEIDUNG  
JAGD SPORT  
LIVREEN.

## Residenz-Theater

**Versäumen Sie nicht!**  
Nur Samstag bis einschl. Dienstag  
Erstaufführung

## Maria Carmi

in  
**Spinolas letztes Gesicht.**  
Tragödie in fünf Akten von Dr. J. Recter.



## Bildliche Kriegsberichte

von allen Schlachtenfronten.  
Ein zeitgeschichtliches Dokument allerersten Ranges.  
**Vom Berg ins Tal.**  
Autopartie am Großglockner (Tirol).  
**Aus eines Mannes Mädchenzeit.**  
Lustspiel in 2 Akten.